Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 94 — **Laasphe, Dienstag den 11. August 1925** — **50. Jahrgang**

Der Gärungsprozeß im britischen Weltreich.

Die Zentralregierung des britischen Weltreiches wird von einer politischen Sorge in die andere gestürzt. Sehr ernst zu nehmen sind die innerpolitischen Schwierigkeiten Englands. Die Krise im englischen Kohlenbergbau scheint doch für die englische Wirtschaft schwere Folgen zu haben. Vorläufig ist an keine Beseitigung der Notlage der englischen Industrie zu denken. In Zukunft wird sich im englischen Unterhause eine starke Opposition gegenüber den gewaltigen Rüstungsbestrebungen des englischen Kabinetts Baldwin bemerkbar machen. Es ist ein Schlag ins Gesicht für alle politischen Bestrebungen der heutigen Zeit, eine allseitige Abrüstung auf der Welt herbeizuführen und damit friedliche Verhältnisse in Europa und auf der ganzen Erde zu erreichen wenn die englische Regierung mit einem ungeheuren Rüstungsprogramm vor die Oeffentlichkeit tritt. Mit Recht ist im englischen Unterhaus von den Oppositionsrednern betont worden, daß England heutzutage keine ernstlichen Gegner mehr zu fürchten hat. Die deutsche Flotte liegt in Scapa Flow begraben. Gegenüber Japan und Amerika reicht die englische Armada in ihrem jetzigen Umfange vollkommen aus. Gewiß, Frankreich beabsichtigt, große Unterseebootbauten ausführen zu lassen. England ist aber seitens Frankreich nicht zur See, sondern in der Luft bedroht. Es wäre also verständlich, wenn England seine Luftstreitkräfte in starkem Maße ausbauen und vermehren würde.

Im britischen Weltreich gärt es überall. Zu den innerpolitischen Schwierigkeiten kommen noch viel ernster zu nehmende außenpolitische. Man kann nicht glauben, daß die Verhältnisse in Irland zu einer gewissen Stabilität gekommen sind. In der irländischen Freiheitsbewegung ist nur eine kurze Atempause zu verzeichnen. Wer den irländischen Volkscharakter kennt, der weiß, wie zähe der irländische Menschenschlag in der Verfolgung seiner politischen Interessen ist. Ueber kurz oder lang ist mit dem Ausbruch neuer Unruhen in Irland zu rechnen. Sehr interessant ist es, daß der indische Nationalistenführer Ghandi aus seiner bisher gewahrten politischen Reserve heraus politische Aktivität entfalten will, Der Kampf des indischen Volkes um die indische Souveränität scheint damit in ein Stadium gekommen zu sein, wo die indischen Parteien mehr Aggressiv-Politik treiben wollen. England kann politische Kämpfe in Indien schwer vertragen, da es vollauf mit der Sicherung der Grenzen Indiens nach Norden gegen Sowjetrußland beschäftigt ist.

In den letzten Wochen ist es offenbar geworden, daß der Wirtschaftskampf des chinesischen Riesenreiches sich ausschließlich gegen England richtet. Rein, zahlenmäßig betrachtet stehen in Asien ungefähr über 700 Millionen Asiaten in Kampfstellung gegen die Vormachtstellung Britanniens im Fernen Osten. Die Weltmachtstellung des englischen Reiches im Fernen Osten scheint erschüttert. Für die deutsche Politik ist es von Wichtigkeit, daß der französische Botschafter in Peking nicht gewillt ist, mit den englischen Politikern in Asien durch Dick und Dünn zu gehen. Frankreich verlangt also gewissermaßen für eine Unterstützung der englischen Politik in China europäische Kompensationsobjekte. In diesem Fall würde Deutschland wieder der leidtragende Teil sein. Die französische Unterstützung in China muß England durch Nachgiebigkeit in der europäischen Sicherheitsfrage erkaufen.

Wie steht überhaupt England gegenüber den politischen Verhältnissen auf dem Kontinent? Die moderne Entwicklung der Technik und Zivilisation zwingt England zu Wegen neuer Politik. England kann keine Isolationspolitik mehr betreiben. In einer Zeit, wo man im Flugzeug oder per Schiff in wenigen Stunden nach London fahren kann, wo man mit Geschützen vom europäischen Festlande 80 Kilometer weit den englischen Boden mit Granaten bestreichen kann, ist England zu einem Festlandstaate geworden. Das Schicksal des englischen Reiches ist in Zukunft eng mit dem Europas verknüpft. Wir dürfen nicht mehr daran glauben, daß England eine Politik betreibt, das Gleichgewicht in Europa zu sichern. Das Schwergewicht der imperialistischen Politik der Gegenwart ist infolge der Erweiterung der geographischen und wirtschaftspolitischen Dimensionen nach dem Stillen Ozean verlegt worden. England kann heute gegen Frankreich, das in Europa eine militärische und politische Vormachtstellung innehat, nicht Deutschland irgendwie ausspielen. Aber dennoch ist es richtig, wenn man sagt, daß die Interessen Englands in der Gegenwart dieselben sind wie die Europas. Durch wirtschaftliche, geschichtliche, kulturelle und politische Beziehungen wie durch die militärischen Errungenschaften des Krieges ist England zu einem europäischen Festlandstaate gemacht worden. England empfindet die französische Vormachtstellung in Europa als drohende Gefahr, wenn auch die englischen Politiker in der Oeffentlichkeit das Gegenteil betonen. Es kann gegenwärtig nicht so, wie es möchte, sich mit den akuten politischen Fragen Europas befassen. Die weltpolitischen Sorgen der englischen Regierung nehmen ihre geistige Intensität voll in Anspruch. Es wird Aufgabe der Deutschen sein, daß wir unter Ausnutzung der zentralen Lage Deutschlands darauf achten, daß Deutschland bei der Entscheidung über die Sichtung des europäischen Konfliktstoffes des Jahres 1925 nicht ausgeschaltet wird, sondern unter energischer Wahrung seiner Interessen Deutschland wieder die Weltstellung erringt, welche es 1914 innegehabt hat.

Deutsch-Südwestafrikas heldenhaftes Ende.

Die unzähligen Heldentaten, die das deutsche Volk im Verlauf des großen Völkerringens vier Jahre hindurch vollbracht hat, die zahlreichen Siege, die deutsche Truppen in Ost und West, zu Lande und zu Wasser erfochten haben, erstehen in diesen Jahren der zehnjährigen Wiederkehr der Ereignisse in altem Glanze vor unseren Augen. Ueber der Erinnerung an die Erfolge in der Heimat vergessen wir aber nur zu leicht, daß auch in fernen Erdteilen deutsche Männer auf aussichtslosem Posten gestanden und zur Ehre des Vaterlandes und zum Ruhme der deutschen Flagge bis zum letzten Atemzuge ausgehalten haben, um erst einer erdrückenden Uebermacht des Feindes zu weichen.

Die „glorreichen Verbündeten" haben es sich bei Ausbruch des Krieges sicherlich nicht träumen lassen, daß ihnen die geringen Streitkräfte in den deutschen Kolonien, die dort ja nur zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, nicht zur Verteidigung des Landes gegen einen übermächtigen Feind vorhanden waren, so lange Jahre zu schaffen machen würden. Sie hatten gehofft, daß ihnen die blühenden, durch deutschen Fleiß und deutsche Arbeit entstandenen Kolonialgebiete mühelos als reife Früchte in den Schoß fallen würden, und waren sehr erstaunt, als es so großer Truppenaufgebote und so vieler Geldmittel bedurfte, um überhaupt einen Erfolg zu erzielen.

Die kleineren Kolonialgebiete, Togo, Samoa und Neuguinea mit den übrigen Südseeinseln, erlagen zwar schon in den ersten Kriegsmonatn den gegen sie aufgebotenen gewaltigen See- und Landesstreitkräften unserer Feinde. Um so unerwarteter und kräftiger war dagegen der Widerstand in den drei großen Kolonien Kamerun, Ostafrika und Südwestafrika. Das heldenhafte Durchhalten der Truppen unter Lettow-Vorbeck ist ja allgemein bekannt geworden. Viel weniger aber wissen weite Kreise unseres Volkes über den Heldenkampf unserer kleinen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika, der einzigen, die nur aus deutschen Mannschaften bestand. In unerbittlich zähem Ringen haben diese Verbände fast ein ganzes Jahr lang unter schweren Verlusten und ohne Aussicht auf einen durchgreifenden Erfolg das Schutzgebiet verteidigt und starke Streitkräfte des Gegners in den weiten Gebieten dieses abgelegenen Kriegsschauplatzes festgehalten, bis der Rest, vollkommen eingeschlossen und erschöpft, vor nunmehr zehn Jahren, am 9. Juli 1915, die Waffen strecken mußte.

Die Geschichte dieses Heldenkampfes weist zwar keine Namen von großen Erfolgen auf, sie ist aber reich an vielen kleinen Einzelsiegen und manchem Ereignis, das die großen soldatischen Tugenden der Truppe und ihrer Führer trotz der ungeheuren Anstrengungen in vollstem Lichte erstrahlen läßt.

Die gesamten Streitkräfte der Schutztruppe, die unter dem Oberbefehl des Oberstleutnants v. Heydebreck stand, betrugen nach Abschluß der Mobilmachung rund 5000 Mann einschließlich der in den größeren Wohnorten und auf den Stationen verbleibenden Besatzungen. Mit diesem geringen Mannschaftsbestand und einer völlig unzureichenden Bewaffnung (schwere Geschütze waren überhaupt nicht vorhanden) sollte das rund 835 000 Quadratkilometer große Land verteidigt werden. Daß ein solches Unterfangen auf

---

Liefelotte.

57] **Roman von Fritz Gantzer.**

Liefelotte begleitete ihn vor das Haus. Vom Wagen aus streckte er ihr noch einmal die Hand hin und sagte: „Leben Sie wohl, Fräulein von Kerkow!"

Das kam so schlicht und doch so wie ein Schrei aus innerster Seele, so qualvoll und traurig über seine Lippen, daß Liefelotte in einer Aufwallung tiefen Bedauerns seine Hand länger als nötig in der ihren hielt und sie herzlich drückte.

Und dann sah sie dem Gefährt nach, bis es den Weg nach Drewitz abbog und hinter den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war.

Otterburg hatte sich nicht umgewandt. Er saß zusammengesunken und starrte trübe in das Antlitz des lachenden Herbsttages.

Liefelotte ging leise seufzend ins Haus. Als sie in das Zimmer trat, stand Heinz mit verschränkten Armen am Fenster. Sie wunderte sich über sein finsteres Gesicht und bemerkte die fest in die Unterlippe eingegrabene weiße Zahnreihe.

Was hatte er?

„Ist dir etwas Unangenehmes begegnet, Heinz?" fragte sie.

„Nein," entgegnete er, ganz erschrocken aus seinem Grübeln auffahrend. „Nein, sehe ich so aus?"

„Du machtest ein entsetzlich böses Gesicht," versuchte sie zu scherzen, um sich über die seelische Erregung, in die sie der Besuch und die neue Werbung Otterburgs versetzt hatten, hinwegzutäuschen.

„Böse? Du hast wohl falsch gesehen." Er gab sich einen energischen Ruck und zwang sich ein leichtes Lächeln in seine Züge. Dann ging er quer durch das Zimmer und nahm in dem Sessel Platz, den Otterburg vorhin benutzt hatte.

Liefelotte fühlte das Bedürfnis, ihm von der Werbung Otterburgs zu erzählen, obwohl sie sich nicht klar darüber wurde, was sie dazu zwang. „Als Freund darf er alles wissen," sagte sie sich schließlich zu ihrer eigenen Beruhigung. Und so hub sie denn an:

„Der arme Otterburg! Ich habe ihn zum zweiten Male heimschicken müssen. Der große, gute Mensch tat mir in seiner rührenden Niedergeschlagenheit aufrichtig leid."

„Ich ahnte den Zweck seines Hierseins," sagte Heinz und runzelte die Stirn. Dann aber gab er sich Mühe, so harmlos wie möglich zu erscheinen, obgleich er ein halb wehes, halb eifersüchtiges Gefühl empfand, daß ein anderer werbend und begehrend vor der Geliebten gestanden hatte. Er lächelte sogar und fuhr fort: „Und schon zum zweiten Male? Ihr seid beide sehr konsequent."

„Das muß man immer sein, Heinz. Nichts ist mir verhaßter, als das Lavieren zwischen Grundsätzen."

„Allerdings ist die Konsequenz eine nicht zu unterschätzende Tugend. Nur hat sie Otterburg nichts genützt." Heinz atmete ordentlich erleichtert auf, als er das letztere bedachte und sagte.

„Aber mir, Heinz!" betonte sie scharf. Und nach einer kurzen Pause setzte sie mit leiser Ironie im Ton hinzu: „Ich bin dem Ehejoch wieder einmal glücklich entronnen."

„Womit hast du die Abweisung seines Antrages begründet?"

„Ich sagte ihm, daß ich ledig bleiben wollte." Sie zupfte nervös an den Quasten der Tischdecke und sah an Heinz vorüber.

„Warum willst du das? Wäre Herr von Otterburg nicht eine ganz passable Partie für dich gewesen? Ich würde ihn nicht so kurzerhand abgewiesen haben. Sieh einmal, es dürfte dich im Laufe der Jahre doch noch oft gereuen, daß du die schützende Führung des Mannes verschmäht hast. Ich hätte an deiner Stelle Otterburg erhört."

Und als er das so ruhig und sachlich gesagt hatte, fühlte er sich versucht, laut aufzulachen ob der Ironie, die mit diesen Worten über seine Lippen gegangen war.

Weshalb suchte er sie denn eigentlich zu einer Heirat zu bewegen? Er — sie! Ach, das war ja geradezu häßlich! Er liebte sie und wollte ihr einen Mann aufreden! Das war widersinnig. Freilich, überlegte er sich's recht und bedachte, daß er sie nie besitzen konnte, erwog er ferner, daß er als Freund verpflichtet war, ihr einen guten Rat zu geben, — so gewann die Sache schon ein anderes Gesicht .... Aber nein! Es blieb eine lächerliche Torheit!

„Willst du mich verkuppeln, Heinz?" fragte sie mit einem Lächeln, von dem ihre Seele nichts wußte. Ein tiefer, bitterer Schmerz durchzitterte ihr Inneres, daß der, um dessentwillen sie Otterburg abgewiesen, so gleichgültig zu dieser Verbindung riet. Klarer denn je empfand sie es in dieser Stunde, daß sie Heinz nur die Freundin war, immer sein würde, bis an des Lebens Ende.

„Verkuppeln? Wie du das sagst!" entgegnete er auf ihre letzte Frage anscheinend leicht verletzt. „Einmal wirst du dich ja doch verheiraten müssen." Er sah sie lauernd an.

„Müssen?" Sie lachte. „Du bist sonderbar, lieber Heinz! Wer wollte mich dazu zwingen? In dieser ernsten Angelegenheit hört doch wohl jede Beeinflussung auf. Und damit du's weißt: Ich werde meine Konsequenz nicht bloß Herrn von Otterburg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und käme ein Prinz! Ich wünsche ledig zu bleiben."

„Hasse st du die Ehe?" fragte Heinz mit einem Aufatmen, das sich erleichternd und schmerzlich zugleich aus seiner Brust losrang.

„Nein. Aber ich werde nie ohne Liebe eine Ehe eingehen. Alle, die bisher um mich warben, liebte ich nicht." ....

„Alle?" Heinz sah erstaunt zu ihr hinüber. „Taten es vor Otterburg noch andere? Ich wußte es nicht." ...

„Das kannst du auch nicht wissen; denn über dergleichen Dinge spricht man so leicht nicht zu Unbeteiligten. Uebrigens ist das auch schon sehr lange her, und die Gleichgültigkeit, mit der ich damals den Werbungen gegenüberstand, läßt es töricht erscheinen, darauf zurückzukommen. Wenn es dich interessiert: Es waren zwei Offiziere, die einmal bei uns im Quartier lagen."

„Aber es könnte doch noch einer kommen, der dir gefällt?" fragte Heinz hartnäckig.

„Nein, nie, Heinz! Mein Ideal vom Manne steht so unerreichbar hoch in den Sternen, daß ich getrost behaupten kann: „Ich werde ledig bleiben ... Aber wollen wir nicht endlich von etwas anderem reden?" fragte sie nun, plötzlich von dem Gesprächsthema abspringend. Es war ihr nicht länger möglich, mit Heinz gleichgültig über Dinge zu verhandeln, die sie in ihrem Innersten berührten.

Heinz war es nur recht, das Gebiet verlassen zu können. Bald plauderten sie scheinbar interessiert von Vorkommnissen im beiderseitigen Wirtschaftsbetriebe und waren doch mit ihrem innersten Sinnen und Fühlen bei ganz anderen Dingen. Immer wieder hieß der Refrain: „Meine Liebe wird nicht erwidert!" Und: „Es ist auch gut so; — denn es wäre unnütz!" —

Am Abend dieses Tages beschlossen beide in stiller Einkehr, ihre Liebe endgültig einzusargen und den Stein des Vergessens über die Gruft zu wälzen. Und was sich bis jetzt keins von beiden so ganz und mit voller Klarheit hatte eingestehen wollen, das tat nun jedes und schrieb über das Tor zu seinen ferneren Tagen die Devise: „Einsam!"

* * *

die Dauer aussichtslos war, konnte vor allem dann nicht Wunder nehmen, wenn man die erstaunlich große Truppenzahl der Engländer berücksichtigt, die ungefähr 65 000 Mann betragen hat und die mit allen modernen Kriegsmitteln, schweren Geschützen, Panzerwagen usw. ausgerüstet war.

Erst im September 1914 begannen die eigentlichen Feindseligkeiten des Gegners, nachdem General Botha den Oberbefehl über die zum Teil erst von ihm aufgestellten Truppenformationen übernommen hatte. Schon im selben Monat gelang es aber den Hauptkräften der deutschen Schutztruppe unter Oberstleutnant v. Heydebreck, dem von Süden vordringenden Gegner eine empfindliche Niederlage beizubringen. Am 25. September kam es bei Sandfontein zu einem ernsten Gefecht, in dessen Verlauf die Deutschen drei feindliche Schwadronen mit Artillerie und Maschinengewehren umzingeln und nach heftigem Kampfe zur Uebergabe zwingen konnten. Unter den dreihundert Gefangenen, die neben vielem Kriegsmaterial gemacht wurden, befand sich auch der englische Kommandeur, Oberst Grant. Der weitere Verlauf der Ereignisse brachte dann wechselnde Erfolge, in denen die deutschen Truppen dem Gegner vielfach Schaden zufügen konnten, in denen sie aber auch selbst zahlreiche Verluste erlitten. Der Kommandeur der Schutztruppe fiel am 9. November einem schweren Unglücksfall zum Opfer. An seiner Stelle übernahm Oberstleutnant Franke den Befehl über die deutschen Streitkräfte.

Der ständig wachsende Druck der feindlichen Streitkräfte zwang zu immer weiterem Zurückweichen. Am 14. Januar wurde Swakopmund, das von den deutschen Truppen geräumt war, besetzt, am 12. Mai aber erst gelang es General Botha, die Landeshauptstadt Windhuk zu besetzen. Die deutschen Streitkräfte sahen sich gezwungen, nunmehr nach Norden auszuweichen, und zogen sich, um einer Umzingelung zu entgehen, in das Gebiet von Otawi und später nach Korab zurück. Hier sollte die kleine, zusammengeschrumpfte Schar endlich ihr Schicksal ereilen. Anfang Juli kam es noch zu einem heftigen Gefecht bei Otawi, in dessen Verlauf aber die Deutschen dem übermächtigen Gegner weichen mußten.

Da inzwischen die Vorräte zu Ende gingen und für die Zugtiere kein Kraftfutter mehr vorhanden war, andererseits der Gegner nunmehr die deutschen Stellungen vollständig eingeschlossen hatte, sah sich der bei der Truppe weilende Gouverneur des Schutzgebiets Seitz gezwungen, zur Vermeidung von weiterem unnützen Blutvergießen Verhandlungen mit dem Gegner wegen einer Uebergabe einzuleiten. Diese Verhandlungen fanden am 9. Juli 1915 ihren Abschluß durch die Unterzeichnung eines Vertrages, der den deutschen Truppen ehrenvolle Bedingungen zugestand und besser als alles andere die große Achtung vor der übermenschlichen Leistung der kleinen Heldenschar verriet.

Damit hatte die Verteidigung Deutsch-Südwestafrikas ihr Ende erreicht, die deutsche Kolonie war in den Besitz der Engländer gefallen. Diese aber hatten keinen Grund, den Abschluß der kriegrischen Ereignisse als eine außerordentliche Waffentat darzustellen. Es ist beschämend genug für sie, daß sie fast ein ganzes Jahr dazu gebraucht haben, um mit einer mehr als zehnfachen Uebermacht die kleine deutsche Schar zu überwältigen. Der Ruhm der deutschen Waffen hat sich auch in diesem Kampfe bewährt.

Dietrich Meydorn.

Das Schreckgespenst der „inneren Inflation.

Die bereits seit dem Frühjahr sich bemerkbar machende und in den letzten Wochen besonders gesteigerte Teuerung vor allem auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels macht mit Rücksicht auf die Geldknappheit und die verhältnismäßig niedrigen Löhne vielen Hausvätern, vor allem aber den Hausfrauen immer mehr Kopfzerbrechen. Von gewisser Seite wird versucht, das Schreckgespenst einer sogen. „inneren" Inflation an die Wand zu malen und besonders ängstliche Gemüter damit zu beunruhigen. Das Wort „Inflation" allein ist nach den furchtbaren Erfahrungen der hinter uns liegenden Jahre gewiß dazu angetan, jedem trotz sommerlicher Hitze einen gelinden Schauer des Entsetzens über den Rücken laufen zu lassen. Um so verwerflicher ist dies aber auch, aus parteipolitischen Gründen mit diesem Begriff Verwirrung anzurichten und so gewissermaßen mit dem Feuer zu spielen. Denn es wird uns allen klar sein, daß eine auch nur geringe Inflation, d. h. also, eine Entwertung unserer Währung auf dem Weltmarkte, für unsere gesamte Wirtschaft von den furchtbarsten Folgen begleitet sein würde. Der Begriff der sogen. „inneren" Inflation soll nun etwa dahin erklärt werden, daß zwar nach außen hin unsere Goldmark ihre Stabilität erhalten habe, ihre Kaufkraft im Innern jedoch erheblich und dauernd nachläßt, so daß beispielsweise von den am Monatsersten ausgezahlten Löhnen nach dieser Zeit weniger zu kaufen sein wird, als wenn man sie sogleich angelegt hätte. Letzteres aber ist wieder vom sozialpolitischen Standpunkte aus zurückzuweisen, da hierdurch jeder Spartrieb zurückgedrängt wird und das leichtsinnige und unmoralische Gebaben der wirklichen Inflationszeit neue Nahrung erhält. Der Teuerung und ihren Ursachen nachzugehen ist zwar sehr verdienstlich, doch dürfte es außerordentlich schwer sein, ein sachliches Bild zu erhalten, da naturgemäß die einzelnen am Produktionsprozeß beteiligten Interessenten sich gegenseitig die Schuld an der Verteuerung vor allem der lebenswichtigen Produkte zuschieben. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte vor kurzem in Frankfurt a. O. aus, daß die heutigen Produktionspreise mit gewissen Schwankungen noch unter den Höchstpreisen von 1924 ständen und die Erhöhung der Kleinhandelspreise bei unserer durchaus stabilen Währung vor allem darauf zurückzuführen wäre, daß sich der Zwischenhandel mit allzu vielen Gliedern am Umsatz beteiligt. Dadurch wird natürlich die Kette vom Produzenten zum Konsumenten außerordentlich stark belastet und es ist ein, wenn auch frommer Wunsch, der bei der Preisbildung maßgebenden Stellen, diese Kette zu kürzen, weist doch die Statistik allein der Berliner Handelsfirmen nach, daß im Jahre 1913 im Handelsregister 31 600 und zu Anfang des Jahres 1924 60 000 Firmen eingetragen waren, die sich mit dem Vertrieb von den verschiedenen Dingen des Lebensmittelmarktes und verwandter Branchen beschäftigten. Naturgemäß ist auch auf diese Tatsache allein die Steigerung der Preiskurve gerade in den letzten Monaten seit etwa Pfingsten nicht zu erklären. Es spielen hier nicht zuletzt auch außenwirtschaftliche Verhältnisse mit. Ein Volk, das dauernd unter schweren wirtschaftlichen Nöten zu leiden hat, wie sie uns durch das Dawes-Abkommen auferlegt worden sind, kann auch im Innern seine Verhältnisse gewissermaßen nur soweit ordnen, wie ihm die unerbittlichen Feinde hierzu freie Luft lassen. Es ist dies gewiß eine sehr bedauerliche Feststellung, doch hilft beschönigen hier keinesfalls. Unsere ganze wirtschaftliche Not hat ihre Wurzel in dem verlorenen Krieg und wohl noch viel mehr in dem „verlorenen Frieden", wie einmal ein amerikanischer Wirtschaftler sehr richtig bemerkt hat. Normale Verhältnisse werden in Deutschland erst dann zurückkehren, wenn wir uns durch rastlose Arbeit wirtschaftlich freigemacht haben werden. Hierzu gehört vor allem äußerste Sparsamkeit und unentwegte Arbeit. Selbstverständlich ist natürlich, daß nicht nur auf den Schultern der Menge der Konsumenten alle Lasten ruhen, sondern daß auch die Produzenten notwendige Opfer bringen, um die wirtschaftliche Lage des gesamten Volkes bessern zu helfen. Mit Protesten, Flugblättern und anderen Propagandamitteln, wie sie die verschiedenen Interessentengruppen der Produktion hie und da verbreiten lassen, ist gegen die Teuerung keine Abhilfe geschaffen. Derartige gegensätzliche Veröffentlichungen verwirren nur noch mehr und lassen die Unstimmigkeit zwischen Produzenten und Konsumenten ins Unerträgliche steigern. Es steht zu hoffen, daß nach der annormalen Entwicklung der Teuerung in diesem Sommer wenigstens zum Herbst eine wieder einigermaßen normale Preisbildung eintreten wird, insbesondere Fleisch- und Mehlpreise sich den durchschnittlichen Lohnverhältnissen mehr annähern als zurzeit.

Pflanzenschädlinge.

Der Kartoffelkrebs, der sich von Jahr zu Jahr in Deutschland weiter ausgebreitet hat, bildet eine ernste Gefahr für den deutschen Kartoffelbau und muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Flugblatt Nr. 53 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem bringt alles Nähere über diese Krankheit und ihre Bekämpfung.

Vielerorts wird sich jetzt die Blattrollkrankheit auf Kartoffelschlägen zeigen, die, auch hinsichtlich ihrer Verhütung, das Flugblatt Nr. 42 der Biologischen Reichsanstalt behandelt.

Maden und Raupen an Kohl, die um diese Zeit oft sehr erheblichen Schaden anrichten, und ihre zweckmäßigste Bekämpfung werden im Flugblatt Nr. 58 der Biologischen Reichsanstalt geschildert.

Im Obstgarten macht sich jetzt besonders die Obstmade an den Früchten schädlich geltend, über deren Bekämpfung das Flugblatt Nr. 40 Aufschluß gibt. Gegen die bereits Anfang Juli ihre Winterverstecke aufsuchenden jungen Apfelblütenstecher ist es jetzt Zeit, Fanggürtel um die Bäume anzulegen. Anlage und Kontrolle der Fanggürtel werden neben den übrigen Bekämpfungsmethoden des Apfelblütenstechers in dem Flugblatt Nr. 69 beschrieben.

Die Flugblätter sind zum Einzelpreise von 10 Pf. zu beziehen, von 10 Stück an ermäßigt sich der Preis auf 5 Pf., von 100 Stück an auf 4 Pf. Die Bestellungen können auf der Zahlkarte aufgegeben werden, mit der der Kostenbetrag auf das Postscheckkonto der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem, Berlin Nr. 75, zu überweisen ist.

Randbemerkungen.

Von Martinus Michel.

Unsere Zeit ist eine herrliche, denn sie ist eine humane, und nur mit Schaudern denken wir an jene ruchlose Zeit zurück, in der eine Katze eine Katze und ein Mörder ein Mörder hieß und als solcher auch bestraft wurde. Heute ist uns der Verbrecher nur ein irregeleiteter Mitbruder und in einer Gattenmörderin sehen wir nur eine etwas sehr cholerische Dame, die für einen langjährigen Ehescheidungsprozeß nicht die erforderliche Geduld besitzt, sondern die Sache lieber kurz und bündig abmacht. Und dann haben wir ja auch die Bewährungsfrist, von der der weiteste Gebrauch gemacht wird, und die allen Uebeltätern das Gefühl des Anrechts auf Straffreiheit bis zum zweiten Gefaßtwerden einflößt. Und endlich nicht zu vergessen der erhabene § 51, der dem Unglücklichen mit dem Jagdschein behafteten Verbrecher volle Freiheit zum Rauben, Stehlen usw. gibt und der in lobenswerter Weise von den geistig Minderwertigen gehörig ausgenutzt wird. Wenn sie aber wirklich ins Gefängnis kommen und eine kurze Zeit brummen müssen, so ist das auch nicht so schlimm und langweilig schon gar nicht. Denn in den Gefängnissen sind, wie man hört, jetzt für die Herren Gefangenen, Einbrecher, Spitzbuben, Totschläger usw. künstlerische Darbietungen von Sängerinnen, Schauspielern, Radiovorführungen und Diskussionsabende Mode geworden, damit sich die Herrschaften nur ja während ihrer Haft gut unterhalten. Es fehlt eigentlich nur noch, daß sie im Kittchen einen Parteitag der Raubmörder usw. veranstalten, na vielleicht kommt es noch. Die Kommunisten haben ihn ja bereits abgehalten, ihren Parteitag, an dem neben russischen, französischen und chinesischen Vertretern des edlen Kommunismus auch Kinder teilgenommen haben, die „mit Aufmerksamkeit den Verhandlungen des Parteitags gefolgt sind," wie sie zum Schluß feierlich erklärt haben, spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Ja, aufgeweckt ist unsere Jugend von heute und frühreif. Daher hat ja auch jetzt jeder Lausbub von 16 Jahren seine Freundin von 15, mit der er die ersten Rummelplätze unsicher macht, Hausflure und Eiskonditoreien und später vielleicht, wenn die Sache schief gehen sollte, sie abmurkst, wie es erst neulich in zwei Fällen passiert ist. Denn die Humanität existiert eigentlich nur bei den Gerichten und sie ist ja auch sehr schön, die Humanität und die Achtung vor dem Menschenleben insbesondere, aber sie darf auch nicht so weit gehen und was die Achtung vor dem Menschenleben anbetrifft, so sollten die Herren Raubmörder, Totschläger usw. nur erst mal den Anfang damit machen. Den Anfang will man ja jetzt auch mit der Aufwertung machen, die der Reichstag ja angenommen hat, was daraus wird und wies noch kommt, muß man freilich abwarten. Schön wärs ja, wenn all die armen alten Leute, die durch die Inflation um ihr bißchen Hab und Gut gekommen sind, wenigstens einen kleinen Ersatz bekämen, denn allzuviel wirds ja wohl nicht werden, kann es ja aber auch gar nicht, denn wo soll das Reich all das Geld dazu hernehmen? Kleinrentner, Erwerbslosenunterstützung, Wohlfahrtspflege, Fürsorge und wie sie alle heißen, die Posten, kosten verdammt viel Geld, die Wohlfahrtseinrichtungen z. B. heute genau das Fünffache der Vorkriegszeit. Und im Reich haben wir einen Fehlbetrag von rund 350 Millionen dieses Jahr, im nächsten werden es wohl 700 sein. Dabei steigen die Preise, Lohn und Gehalt will nicht mehr recht langen, die Kaufkraft des Geldes ist unbedingt eine kleinere geworden und es gibt schon Menschen, die von einer neuen Inflation unken, vor der uns der Himmel bewahren möge. Na, ganz so schlimm wie sies machen, wirds ja hoffentlich nicht kommen, es sind ja schon Nachtwächter bei Tage gestorben und die Unglückspropheten haben hoffentlich, wie die Amerikaner so schön sagen, unter einem falschen Baum gebellt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allenthalben Kampf.

Hochsommertag! Man lebte ehedem
um diese Zeit gar still und angenehm,
es herrschte über allen Wipfeln Ruh,
dem Zeitungsmann flog manche Ente zu;
heut' aber macht der Kampf das Leben schwer,
längst hat Europa keine Ruhe mehr,
scharf wird der Kampf ums Dasein ausgetragen
selbst in den einst so stillen Sommertagen.

Ein jeder muß auf seinem Posten steh'n,
der Reichstag kann erst spät auf Urlaub geh'n,
manch' heißer Redekampf ist drob' entbrannt,
wie man kann heben der Finanzen Stand,
und wieder kam die Mehrheit überein,
neu zu besteuern Tabak, Bier und Wein,
das Reich braucht Geld, es kann sich doch kein's malen,
da hilft nur eins: Wir müssen Steuern zahlen.

Die Steuern sind bei keinem Stand beliebt,
weshalb es hier viel Differenzen gibt,
und weil er immer unzufrieden ist,
regt sich besonders auf der Kommunist.
So ging Herr Höllein höllisch ins Geschirr,
da gab's ein Lärmen und ein Stimmgewirr,
und schließlich trotz Protestes der Genossen
ward er auf 14 Tage ausgeschlossen.

Dem Friedlichen ist jeder Kampf ein Graus,
doch kommt man leider ohne Kampf nicht aus.
Zum Kampfe führt die Meinungs-Differenz,
und jeder kämpft um seine Existenz,
und jeder möchte gern der erste sein,
hier setzt der scharfe Konkurrenzkampf ein,
in diesem Kampf steht alles auf dem Spiele,
doch ohne Kampf kommt keiner heut' zum Ziele!

Auf dem Gebiet der äußern Politik
wird eine neue Kampfart jetzt publik,
der Pole hat zuerst sie angewandt,
denn ausgewiesen wurde der Optant.
Ja ausgewiesen sondern Scham und Scheu
wird jedermann der überzeugungstreu,
trotz aller Not ein deutscher Mann geblieben,
er wird brutal von Haus und Hof getrieben.

Das deutsche Volk, von Not und Leid geschwächt,
steht hart im Kampfe um sein gutes Recht.
Zwar ist das Ruhrgebiet nun wieder frei,
doch bleibt zu wünschen noch so mancherlei,
daß nachgeholt wird, was bisher versäumt,
daß auch die Kölner Zone wird geräumt,
drum geht der Kampf mit geist'gen Waffen weiter,
Freiheit und Frieden sind sein Ziel!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

*Laasphe, 10. Aug. Ein Teil des Inhalts der vorliegenden Nummer ist auf unserer neuen Setzmaschine „Typograph" hergestellt. Wir kommen in nächster Nummer in einem erläuternden Artikel auf diese für die fortschreitende Entwickelung unseres Druckereibetriebs erfreuliche Tatsache des näheren zurück

*Laasphe, 10. Aug. (Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft.) Ein großzügig angelegter Staffellauf, ein Lauf, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, wird am 14. bis 16. August d. J. gelegentlich der Hermannsdenkmalfeier von der Deutschen Turnerschaft veranstaltet. Aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes werden Urkunden in Köchern zum Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde gebracht. Auf 16 Hauptstrecken und einer großen Zahl von Nebenstrecken mit einer Gesamtlänge von 20000 Klm. werden mehr als 150000 jugendliche frische Turner diesem Ziele zustreben. Tag und Nacht wird ununterbrochen gelaufen. Die Schlußläufer sämtlicher Strecken werden am Sonntag den 16. August zu gleicher Zeit in Detmold eintreffen.

*Laasphe, 10. Aug. Spartwieder! Wenn es Deutschland gelingen soll, im friedlichem Wettbewerb der Völker den ihm gebührenden Platz wieder zu erringen, bedarf es nach der Vernichtung ungeheurer Werte in der Kriegs- und Inflationszeit verdoppelter Anstrengungen. Der hervorragendste Charakterzug des deutschen Volkes ist sein Fleiß, eine Eigenschaft, auf der nicht zuletzt auch das Vertrauen der ausländischen Geldgeber beruht. Je mehr es aber gelingt, die Ergebnisse dieses Fleißes für die gesamte Volkswirtschaft nutzbar zu machen, um so schneller wird sich der wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands vollziehen, um so größer wird auch seine wirtschaftliche Unabhängigkeit sein. Nachdem infolge der Festigung unserer Währung die Auffassung Gemeingut weitester Kreise geworden ist, daß das Sparen wieder Sinn und Zweck hat, so sollte jeder an seinem Teil zur Festigung unserer Währung beitragen, indem er nach seinen Kräften spart; denn in dem Umfange, in dem eigene Mittel an Stelle ausländischen Kapitals treten, wird unsere Zahlungsbilanz durch Verringerung der Zinszahlungen nach dem Auslande und des Bedarfs an ausländischen Zahlungsmitteln entlastet. Jeder Pfennig, der nicht nutzlos in den Taschen oder Kästchen ruht oder gar verschleudert wird, sondern in Form von Spargeldern Anlage findet, dient mithin dem großen Ziele: „Stärkung der deutschen Wirtschaftskraft und Festigung der deutschen Währung".

—* **Sternschnuppen. In der Nacht des 10. August tritt wie alljährlich wieder ein Sternschnuppenfall ein, bei dessen Beobachtung jeder mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen kann, einige dieser Himmelsvagabunden zu Gesicht zu bekommen. Es handelt sich um den Sternschnuppenschwarm der Perseiden, so genannt, weil sie im Sternbild des Perseus liegen bezw. von diesem (am Nordosthimmel) zu kommen scheinen. — Da der 10. August zugleich der Gedenktag des hl. Laurentius ist, so pflegt man, namentlich in den vorwiegend katholischen süddeutschen**

Ländern, diesen Sternschnuppenschwarm auch die „Tränen des hl. Laurentius" zu nennen. — Am südöstlichen Abendhimmel überstrahlt jetzt der Planet Jupiter alle anderen Sterne. K.

—* Die Tageslänge nimmt, sobald der August sein erstes Drittel überschritten hat, ziemlich rasch und fühlbar ab. Zwar sind die Abendstunden trotzdem noch sommerlich warm, jedoch häufig von einer etwas dunstigen Luftbeschaffenheit begleitet, die bei empfindlichen Naturen leicht zu unbehaglichem Fröstelgefühl führen kann. Es geht halt wieder einmal bergab und man wird sich wider Willen damit abfinden müssen, diese Tatsache mit Bedauern zu konstatieren.

* **Laasphe,** 10. August. Ueber den prächtigen Verlauf des gestrigen Kreis-Kriegerverbandsfestes berichten wir in nächster Nummer.

* **Laasphe,** 10. Aug. Durch unsere Wittgensteiner Berge ergießt sich zur Zeit der Strom aller derer, die in Gottes frischer Natur, fern vom Getriebe der Großstadt mit ihren Essen und Schloten, die Tage genießen wollen, welche ihnen zur Ausspannung von harter Arbeit zur Verfügung stehen. Wie überall in deutschen Landen, wo noch Waldeszauber und Waldesgrün, rauschende Bächlein und ragende Berge den Wanderer entzücken, ist auch im Wittgensteiner Lande reges Leben und Treiben von fröhlichen Sommerfrischlern und munteren Wanderern. Es darf aber auch vorhaltlos anerkannt werden, daß der Wittgensteiner es recht gut verstanden hat, sich dem Fremdenverkehr anzupassen, ohne daß seine Eigenart darunter gelitten hätte. Vor allem ist Sorge getragen worden, daß die Unterkunftsmöglichkeiten dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Besuche gewachsen sind. Die Gasthäuser sind durch An- und Umbauten erweitert und mit den Erfordernissen ausgestattet, die der moderne Reisebetrieb verlangt, und da, wo es nötig ist, sind auch in Privathäusern Unterkunftsmöglichkeiten für die, die ein ruhiges Einzelwohnen dem lebhafteren Gasthofe vorziehen, geschaffen. Auch in Laasphe ist jetzt, wie schon früher bemerkt, der Fremdenverkehr stark und die Besucher finden in den hiesigen Gaststätten, die selbstverständlich sämtlich durch zeitgemäße Einrichtung ihres Betriebes jeglichen Anforderungen gerecht zu werden vermögen, einen angenehmen Aufenthalt, sodaß der alte gute Ruf, den wohl alle diese weitbekannten Häuser genießen, verbreitet und gefestigt wird.

—* **Abermalige Hinausschiebung der Vermögenssteuerrate.** Bekanntlich war die letzte Vermögenssteuervorauszahlung bis zum 15. August 1925 hinausgeschoben worden. Diese am 15. August 1925 vorgesehene Zahlung wird aber sehr wahrscheinlich abermals hinausgeschoben werden und zwar auf den 15. November 1925. Die Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg empfiehlt daher allen Steuerpflichtigen, mit der Zahlung der Vermögenssteuer möglichst lange (die Schonfrist läuft bis zum 22. Augustcr.) noch zu warten, da mit einer endgültigen Entscheidung in den nächsten Tagen zu rechnen ist.

—* **Die Umsatzsteuer wird vom 1. Oktober ab für alle Waren, nicht nur für Lebensmittel, auf 1 % ermäßigt.**

—* **Ein Mittel gegen Wespenstiche.** Zu den unangenehmen Begleiterscheinungen gehört auch die Wespenplage, die sich besonders zur Zeit der Obst- und Beerenreife, und beim Einmachen in lästiger Weise bemerkbar macht. Bekanntlich sind Wespenstiche nicht nur schmerzhaft, sondern auch nicht selten gefährlich, sind doch diese Insekten in der Wahl der Stellen, an denen sie ihre Nahrung suchen, keineswegs wählerisch, wodurch sie häufig durch ihren Stich zahlreiche Giftstoffe in den menschlichen Körper bringen. Ein unfehlbares, besonders in der französischen Schweiz und dem angrenzenden Savoyen angewandtes Heilmittel in diesen Fällen ist das Einreiben mit Knoblauch, und zwar werden leicht erreichbare Stellen wie Lippen oder Zunge stark mit Knoblauch eingerieben, während bei den tiefer (etwa weit hinten im Mund) liegenden Stellen der Geflochene zerriebenen Knoblauch schlucken muß. Die Anwendung dieses Mittels bewirkt nach den bisher gemachten Erfahrungen ein sofortiges Sinken der Geschwulst, wodurch die Erstickungsgefahr beseitigt wird. Hat man keinen Knoblauch zur Hand, so hilft auch eine rohe Zwiebel, allerdings nicht mit derselben Sicherheit. Der Knoblauch kann auch bei Bienenstichen mit demselben guten Erfolg angewendet werden.

—* **Im Monat August** findet folgender Versorgungssprechtag statt: **Mittwoch den 26 August, 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. in Siegen Gasthof Hrch. Klein, Koblenzstraße 42. Die Rentenpapiere — Bescheide, frühere Militärpapiere — sind unbedingt mitzubringen,**

* **Wingeshausen,** 10. Aug. **Am 23. August findet in Auf-Wingeshausen die diesjährige Tagung der Kreisbruderschaft des Jungdeutschen Ordens statt. Auch im verflossenen Jahre hat der Jungdeutsche Orden in unserem Heimatkreise weiter Fuß gefaßt. In verschiedenen Orten wurden neue Einheiten gegründet. Jeder, der an der vorigen Kundgebung teilnahm, wird oft an sie zurückgedacht haben und auch in diesem Jahre gerne wieder erscheinen. Aber auch alle Zweifler und Gegner sind herzlich willkommen, unser Wollen und unsere Ziele kennen zu lernen. Alle Volksgenossen rufen wir auf, alles Trennende beiseite zu stellen und ihre Kraft einzusetzen für den Dienst am Vaterland, gemäß unsrer Losung: „Das Vaterland über die Partei". — Treudeutsch allewege! — Alles nähere wird durch die Zeitung in Anzeigenteil noch bekannt gegeben.**

Vermischtes.

Dillenburg, 8. Aug. Nach monatelangen Vorbereitungen und der Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten konnte die 50-Jahrfeier des Wilhelmsturmes, des Denkmals für den größten Sohn unserer Stadt festlich begangen werden. Dem Historischen Verein lag die schwere Aufgabe ob, die Veranstaltung bis in alle Einzelheiten festzulegen. Zahlreich war die Beteiligung aus der Umgebung. Aus den Niederlanden konnte man eine Reihe Persönlichkeiten begrüßen, so vor allem Mitglieder des Komitees zur Erhaltung der Ruinen des Dillenburger Schlosses. Mit einer Schülervorstellung des Heimatfestspiels „Wilhelmus von Nassaue" am Sonnabend nachmittag nahmen die Festveranstaltungen ihren Anfang. Am Abend versammelten sich 12—15 000 Personen in der festlich geschmückten Reithalle des Hess. Nass. Landgestüts zu einem Begrüßungsabend, der vornehmlich den niederländischen Gästen galt. Der Sonntag brachte vormittags in der evangelischen Stadtkirche einen Festgottesdienst, gehalten von Pfarrer Dr. Callenbach-Rotterdam. Ausgehend von dem Textwort 2. Sam. 23, 15, sprach der Redner in warmen Worten über die Größe und Macht Wilhelms von Oranien. Nach Kirchausgang fand vor dem Wilhelmsturm auf dem altehrwürdigen geweihten Boden ein Festakt statt. Im Schloßhotel versammelte man sich am Mittag zu einem Festessen zu Ehren der holländischen Gäste. Nach 4 Uhr ging in der Reithalle des Landgestüts vor einem vollbesetzten Haus das Festspiel über die Bretter, das mit Rezitation und Gesang Hollands Not unter spanischer Fremdherrschaft, Wilhelms Einfluß und Kampf und endlich seinen Tod zeigt. Ein prächtig zusammengestellter historischer Festzug beschloß am Montag die Feier.

** **Eine Fordkommission in Rußland.** Die Sowjetregierung verhandelt gegenwärtig mit einer in Rußland weilenden Fordkommission über die Errichtung mehrerer Flugzeugfabriken. Ford will sich jedoch nur dazu bereit erklären, wenn er gleichzeitig die Konzession zum Bau von verschiedenen großen Automobilfabriken erhält.

Kunstrauchen.

Im Pariser Arbeiterbezirk Belleville findet alljährlich ein Wettbewerb für Raucher statt, bei dem es sich darum handelt, wer am raschesten und am langsamsten seine Pfeife, Zigarre oder Zigarette zu rauchen vermag. Die Wettbewerber nehmen auf einem Podium Platz, auf dem sonst das Orchester sitzt, das bei dieser Gelegenheit aber unten sitzt und frohe Weisen spielt, während oben zuerst der Kampf der Schnellraucher der Stummelpfeifen alles in Wolken hüllt. Jeder hat ein Gramm Tabak zu erledigen. Sieger war einer der Dicksten, ein Zweizentnermann, der in einer Minute und zehn Sekunden mit seinem Pfeifchen fertig war. Ihm folgte der Langsamraucher, der mit seinem Gramm Tabak einundfünfzig Minuten auskam. Hier handelte es sich entschieden um die schwierigste Leistung, denn das Langsamrauchen ist auch eine Kunst. Bei der Zigarre machte sich ein ähnlicher großer Unterschied bemerkbar wie bei der Pfeife. Die schnellste Leistung war eine Minute fünfzig Sekunden, die Dauerleistung zwei Stunden dreizehn Minuten. An einer Zigarette kann man sich, wie der Wettbewerb gezeigt hat, eine Minute und drei Sekunden oder achtunddreißig Minuten vergnügen. Man muß es nur verstehen.

Adam Riese.

Die Redewendung „nach Adam Riese" ist bekannt. Woher stammt sie. Viele wissen, es hat einen Adam Riese gegeben, der das Rechnen erfand. Und das stimmt. Dieser Adam Riese ist im Jahre 1493 zu Nürnberg geboren, hatte sich mit besonderem Fleiß auf die mathematischen Wissenschaften gelegt und lebte später zu Annaberg in Sachsen als Rechenmeister. Zwar tat er sich in allen Zweigen der Mathematik sehr hervor, doch ganz vorzüglich in der deutschen Rechenkunst und erwarb sich um deren Verbesserung große Verdienste. Sein Rechenbuch „Adam Riese, Rechnung nach der Länge auf den Linien und Feldern", Leipzig 1550, wurde von seinem Sohne Isaac Riese erst herausgegeben.

Unbestrafte Eskimo-Mörder.

Menschen zu bilden, ist für den Staat eine Angelegenheit, die nicht ganz ohne pekuniäre Opfer zu erreichen ist, denn bekanntlich müssen die Behörden fast jeden Landes einen Teil der Kosten des Universitätsstudiums ihrer Bürger selbst tragen. Menschen zu bestrafen, ist aber eine noch viel kostspieligere Sache. Diese bittere Erfahrung hat die kanadische Regierung besonders schmerzlich auskosten müssen, als sie vor einem Jahre bei zwei Eskimomördern die Bestimmungen des Strafgesetzbuches in Anwendung brachte. Allein die Gefangennahme und die Beförderung der Verbrecher verursachten Kosten von etwa 250 000 Goldmark nach unserem Gelde. Nachdem die Verbrecher kaum den vierten Teil ihrer Strafe im Gefängnis abgesessen hatten, mußten sie auf freien Fuß gesetzt werden. Das mildere Klima und das Leben hinter Gefängnismauern wirkten ertötend auf sie. Ihr Eskimo-Organismus konnte sich den veränderten Verhältnissen nicht anpassen. Wie zwei unrichtig verpflanzte Gewächse gingen die beiden Söhne aus dem Land des ewigen Eises langsam ein, sie wurden kränker und kränker. Was blieb der kanadischen Verwaltungsbehörde weiter übrig — wollte sie nicht selbst einen Mord begehen —, als die beiden zurückzuschicken, woher man sie zwangsweise geholt hatte, und dabei noch obendrein die Reisekosten zu bezahlen. Ein genauer Kenner der Eskimostämme, die unter kanadischer Staatshoheit stehen, behauptet, daß sich unter den männlichen Eskimos mindestens 65 v. H. irgendeines Mordes schuldig gemacht hätten. Wollte also Kanada gewissenhaft bis in den äußersten Norden des Landes hinein die Segnungen der Zivilisation verbreiten, so könnte es in allernächster Zeit Staatsbankrott anmelden; denn selbst Menschen — zu bestrafen, ist eine sehr teure Angelegenheit.

Bekanntmachung.

In unser Vereinsregister ist unter Nr. 1 bei dem **Laaspher Schützenverein e. V. in Laasphe** eingetragen worden:

Willy Bald und Karl Koch sind aus dem Vorstand ausgeschieden und statt ihrer der Gastwirt Paul Fuchs und Buchhalter Paul Schreiber bestellt. Die übrigen ausscheidenden Vorstandsmitglieder sind wieder gewählt.

Laasphe, den 6. August 1925.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B ist unter Nr. 8 bei der Firma **C. C. Bang G.m.b.H. in Friedrichshütte** eingetragen worden:

§ 2 des Vertrages vom 10. 2. 1920 ist abgeändert durch Beschluß vom 19. 5. 1925. Das Stammkapital beträgt 150 000 Reichsmark.

Laasphe, den 30. Juni 1925.

Das Amtsgericht.

Tüchtige

Stößer und Kipper

für nach **Volbert** b. Meinerzhagen sofort gegen hohen Akkord gesucht. Kost und Logis kann gestellt werden. Anmeldungen erbeten Büro **Niederschelden**-Sieg, Cölnerstr. 30.

Jagdverpachtung!

Die Jagd der Gemeinde **Hesselbach,** ca. 1400 Morgen groß, soll am **Mittwoch den 26. August ds. Js., nachmittags 5 Uhr,** in der Wirtschaft Saßmannshausen daselbst auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 1. September 1925, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben, können aber auch vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Hesselbach, den 7. August 1925

Der Jagdvorsteher: Gerhardt.

Jagdverpachtung!

Die Jagd der Gemeinde **Holzhausen,** ca. 850 Morgen groß, soll am **Donnerstag, den 27. August ds. Js., nachmittags 5 Uhr,** in der Wirtschaft Keller daselbst auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 1. September 1925, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben, können aber auch vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Holzhausen, den 7. August 1925

Der Jagdvorsteher: Strack.

Jagdverpachtung!

Die Jagd der Gemeinde **Puderbach,** ca 1460 Morgen groß, soll am **Freitag den 28. August ds. Js., nachmittags 5 Uhr,** in der Wirtschaft Becker daselbst auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 1. September 1925, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben, können aber auch vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Puderbach, den 7. August 1925

Der Jagdvorsteher: Schuppener.

Blechwarenfabrik „Pfeil", Biedenkopf.

Ausführung aller Schwarzblecharbeiten.

Spezialität:

Ofenrohre und Knie, Küchenbleche, Fabrikschornsteine 2c.

Hauptvertreter für den Kreis Wittgenstein:

C. Manneschmidt, Laasphe.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestand des Landwirts **Hrch. Müller-Feudingen,** am Hornberg Hs. Nr 155, ist die **Rotlaufseuche** ausgebrochen.

Erndtebrück, 5. Aug. 1925.

Die Polizeiverwaltung: Roeßler, Amtmann.

Zur Einmachzeit

empfehle

Ia. Westerwälder Steintöpfe

von ½ L. an aufwärts.

Einkochgläser

Original Rex

sowie andere Marken. Ferner große Auswahl in

Geleegläsern.

Alles zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert Wwe.

Laasphe, Bahnhofstr.

Erster Tage eintreffend ein Waggon

Frühkartoffeln

(blaue Odenwälder, gelbfleischige) ab Lager oder Bahnhof per Ctr. **5,20** Mk., weißfleischige entsprechend billiger.

Morgen wieder eintreffend:

Einmachgurken.

Nehme auf beides Vorbestellungen entgegen.

Georg Köhl,

Kartoffelhandlung,

Biedenkopf, Telefon 168.

Samstag den 15. August, abends ½8 Uhr versteigere ich am Wege nach der Weide ein **Stück Hafer** am Halm (zirka 220 Ruten groß).

Ernst Horchler, Feudingen.

Schießabteilung

des

Laaspher Schützenvereins.

Für diejenigen Schützen, welche sich am Sonntag den 16. August cr. an dem **Verbandsschießen in Berleburg** beteiligen wollen, sind die Schießstände im Lahnbach am **Mittwoch** den 12. August und **Freitag** den 14. August cr. von nachmittags 5½ Uhr geöffnet.

Der Schützenmeister.



Hermannslauf in Laasphe.

Mittwoch den 12. Aug., abends ½9 Uhr **Probelauf** in der Wasserstraße. Alle Hermannsläufer müssen erscheinen.

Die Laufleitung.

Junger Mann

mit guter Schulbildung als

Lehrling

für gemischte Warenhandlung per sofort nach **Laasphe** gesucht.

Nähere Ausk. bei d. Exp. d. Bl.

Verpachte

meinen in der Mauerstraße gelegenen massiven hohen **Keller** mit kleinem Häuschen, geeignet für jeden Handwerker oder Geschäftsmann als Lagerraum.

Jakob Moses.

Telefon 181.

Gebrauchte eis.

Gartenmöbel

(Tisch, Bank, 2 Stühle) zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Gesch. d. Wittg. Z.

Kein Haus ohne den

Feuerlöscher «Rex»

D. R. G. M.

Sofortige Betriebsbereitschaft, schnelle, sichere Wirkung, jahrzehntelange Haltbarkeit.

Preis 15 Mk.
Kostenlose Nachfüllung im Brandfalle.

Georg Müller, Laasphe i. W.
Fabrik gesetzlich geschützter Handfeuerlöschapparate.

Verkaufsstelle für Feudingen und Umgegend:
Reinhold Müller, Feudingen.
„ „ Erndtebrück und Umgegend:
Ewald Belz, Oberndorfstr.

Für die Zeit des Reisens u. Wanderns!

Bergstiefel m. Beschl. Touristenstiefel
Sandalen
Haferlschuhe Weißleinenschuhe
Turnschuhe
Niedertreter Hausschuhe

Wilhelm Wehn,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Straßenpolizeiverordnung für die Stadt Laasphe müssen die Straßen, Straßenrinnen und Bürgersteige im Bezirke der Stadt Laasphe stets reingehalten werden. Sie müssen jede Woche aber mindestens zweimal, nämlich des Mittwochs und Samstags, rein gekehrt werden und zwar vom 1. 4. bis 1. 10. nachmittags von 5—7 Uhr, und vom 1. 10. bis 1. 4. nachmittags von 3—5 Uhr. Fallen diese Kehrtage auf christliche Feiertage, so muß die Straßenreinigung am vorhergehenden Wochentage erfolgen. Jeder Hauseigentümer der Stadt Laasphe ist verpflichtet, vor seinem Hause, soweit dasselbe mit seinem Zubehör, Garten, Hofraum usw. geht, Bürgersteige, Straßenrinnen und die Straßen bis zur Mitte reinigen zu lassen.

Die nämliche Verpflichtung haben die Eigentümer unbewohnter Gebäude und unbebauter, an der Straße liegender Plätze. Vorstehende Bestimmungen werden, da die Straßenreinigung in letzter Zeit viel zu wünschen übrig läßt, nochmals zur allgemeinen Beachtung öffentlich zur Kenntnis gebracht.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, der Straßenreinigung ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und Nachlässige zur Anzeige zu bringen.

Laasphe, den 30. Juni 1925.

Die Polizeiverwaltung. J. V. Cobet.

Tankstelle

Westfälischer Hof, Laasphe.
Telephon: Nr. 175.

Benzin
Motogen
Olexin
Benzol
Oele
zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.

Mützen

Blaue Tuchmützen
gute Verarbeitung

Sportmützen
die neuen Farben und Formen

Ledermützen
für Autosport

Uniformmützen
liefere ich in jeder gewünschten Farbstellung

Vereine verlangen Sonderangebot!

Ludwig Schröder, Laasphe
unweit der Apotheke.

Waldhotel Tannhäuser

Luftkurort Biedenkopf

Jeden Samstag 8 Uhr **Reunion**
Sonntag von 4 Uhr ab **Konzert**
mit **Tanz-Einlagen**

Auto-Garagen. — Tel. 142.

Lederhandschuhe

Glacé

Noppa

Wildleder

Fahrlederhandschuhe nach besonderem Angebot.

Ludwig Schröder, Laasphe.

Tapeten!

Empfehle meine reiche Auswahl
über 300 Lagermuster,

koulante Preise, **pro Rolle von 25 Pfg. an.** Mehrere Musterkarten **erstklassiger Tapeten für außergewöhnlichen Bedarf** stehen ebenfalls in meinem Geschäftslokal Interessenten zur Einsicht aus.

Meiner werten Kundschaft in der Umgebung von Laasphe habe ich meine Lagerkarte dort an einschlägige Geschäfte eingesandt. Interessierte Wiederverkäufer, die noch keine Karte erhielten, können solche noch anfordern.

Ferner empfehle ich mein Lager in:
Wandspannstoffen, Linkrusta,
Ledertuch, Wachstuch,
Tischplattenlinoleum.

C. Kämmereit,
Tapeten en gros u. en detail,
Bahnhofstr. **Laasphe.** Telef. 185.

Wer nicht inseriert,
gerät bei der Kundschaft in Vergessenheit

Stadtverordnetensitzung

am **Donnerstag den 13. August 1925,** nachmittags 6½ Uhr in dem städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

Betrifft die Einführung des Herrn Bürgermeisters Pränger durch den Herrn Landrat Dr. Kretschmar in Berleburg.

Laasphe, den 7. August 1925.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Saßmannshausen.

Bekanntmachung.

Die restlichen Zinsen für das 1. Halbjahr 1925 sind innerhalb einer Woche zu zahlen, andernfalls die zwangsweise Beitreibung erfolgt.

Laasphe, den 5. August 1925.

Kreissparkasse Laasphe.

Anzeigen,

die in einer bestimmten Nummer erscheinen sollen, müssen rechtzeitig aufgegeben werden und zwar:

Anzeigen für die **Montag**-Ausgabe bis **Samstag mittag,**
„ „ „ **Mittwoch**- „ „ **Dienstag** „
„ „ „ **Freitag**- „ „ **Donnerstag** „

Schluß der Annahme für „Kleine Anzeigen": morgens **8 Uhr** des Ausgabetages. Ausnahmen hiervon vermögen wir nur bei Todesanzeigen zuzulassen.

Verlag der „Wittgensteiner Zeitung".

Käse.

Direkt an Verbraucher.
9 Pfd. Holsten gelb Mk. 5,25
9 „ Holsten Kugel „ 5,25
9 „ Tilsiter ½fett „ 8,45
9 „ Tils. Vollfett „13,50
9 „ dän. Ed. Fett „ 9,—
9 „ Schweizer Fett „12,50
ab hier unt. Nachnahme
Karl Wulff, Nortorf (Holst.)

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.



Höchste Vollendung.

„Linn"-Konservengläser
nahtlos, mundgeblasen
Endleistung
von Technik und Wissenschaft

„Es gibt nichts Besseres"

Alleinverkauf:
Carl Manneschmidt
Laasphe.

Ferner empfehle:
Einkochapparate,
schwere Ware hochglanzverzinkt mit Quecksilberthermometer und 1a Federn.

Infolge großen Abschlusses niedrigste Preise.

Nicht jeder
Sterilisierapparat ist ein WECK-Apparat.
Nicht jedes
Konservenglas ist ein WECK-Glas.
Nicht jeder
Konservenglas-Ring ist ein WECK-Ring,
sondern nur
die von der Firma
WECK-Oeflingen
stammenden und durch den gesetzlich geschützten Namen

WECK

oder die Schutzmarke als vorzüglich gekennzeichneten Sterilisiereinrichtungen;
Sie kaufen sie **besonders vorteilhaft** bei:

Adolf Weber,
Laasphe, Königstr. 38.
Hausfrauen, denkt daran.

Einige tüchtige

Maurer

auf sofort gesucht.

H. Menn,
Stift Keppel-Allenbach.

Neue Kartoffeln!

Ia. Wetterauer Ware, versendet per Zentner Mk. 5.50 inkl. Sack ab Stat. Echzell unter Nachnahme. Gute, reelle Bedienung.

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.

Erntetücher
Wagentücher
Garbenbänder
empfiehlt
Heinrich Sonneborn,
Laasphe, Königstr. 41.
Telefon 91.

Stottern ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügl. Methode beseitigt. Glänzende Dankbriefe von Aerzten, Lehrern usw. u. amtl. Gutachten. War früher selbst schw. Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort kostenlos mein Büchlein. **L. Warnecke, Hannover,** Schliessfach 163.